

Inhaltsverzeichnis:

A. Berichte, Mitteilungen

- 1) Studienfahrt nach Krakau vom 07. bis 11.10.2013, Anmeldung erbeten
- 2) Bericht von der Tagesfahrt des WBW am 13.06.2013 nach Posen (mit Bildern)
- 3) Orgelbau St. Petrikirche Riga
- 4) Deutschlandtreffen der Schlesier, 22. und 23.06.2013 – die Reden

B. Nächste Vortragsveranstaltungen

- 1) 19.07.2013 AGOM: Die Insel Rügen rundum Putbus ...
- 2) 23.07.2013 Berliner Frauengesprächskreis (BdV): Gedenkstätte Hohenschönhausen ...
- 3) 21.07.2013: Literaturhaus Berlin
- 4) 28.08.2013: 110. Geburtstag von Jochen Klepper – „Olympiagedichte von Jochen Klepper

C. Sonstige Veranstaltungen

a) im Großraum Berlin:

- 1) Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg, Tagesfahrten 2013
- 2) Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V.: Wanderungen
- 3) Freiluft-Ausstellung zur Dauerausstellung der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung
- 4) Foto-Ausstellung „Efraim Habermann – Berlin und Wilmersdorf“, 07.07. bis 29.09.2013
- 5) „125 Jahre NATIONAL GEOGRAPHIC“ – 12.07. bis 14.08.2013
- 6) Veranstaltungen anlässlich des 69. Jahrestags des 20. Juli 1944
- 7) 250. Jahrestages des Manifestes der Zarin Katharina II zur Einladung der deutschen Siedler nach Russland, 28.07.2013
- 8) Tag der Heimat 2013 in Berlin am 24.08.2013
- 9) 64. Schlesisches Erntedankfest, 28.09.2013, Rathaus Friedenau, Berlin
- 10) Ostdeutscher Kulturtag der Landsmannschaften im BLV Berlin, 16.11.2013

b) außerhalb des Großraumes Berlin:

- 1) Bundestreffen der westpreußischen Heimatkreise
- 2) Seminarwoche "Wiederentdecktes Europa" vom 25. bis 30.08.2013
- 3) Wie Deutschland wiedervereinigt wurde, 06.-09.09.2013

D. Neuerscheinungen auf dem Bücher- und Zeitschriftenmarkt

s. nächste Ausgabe des Rundbriefes



Zum Inhalt des Rundbriefes Nr. 630 vom 16.07.2013

zu A. Berichte, Mitteilungen

Das Leitwort des Bundes der Vertriebenen für das Jahr 2013 lautet:

Unser Kulturerbe - Reichtum und Auftrag

Düstere Gegenwart: Zerstörung unserer kulturellen Vielfalt

1) Studienfahrt nach Krakau vom 07. bis 11. Oktober 2013

*Interessenten für diese Reise werden dringend gebeten, sich unverzüglich anzumelden bei:
Reinhard M.W. Hanke, Ruf: 030-215 54 53.*

PROGRAMM:

Stand: 2013/07/16 Hk

Studienfahrt Krakau, 07. bis 11. Oktober 2013

Mo, 07.10.13 Berlin – Krakau / Kraków

- 07.00 Uhr Treffen der Teilnehmer auf dem Flughafen Tegel
- 08.35 Uhr Flug Berlin-Tegel nach Krakau
- 09.55 Uhr Ankunft in Krakau, Bustransfer zum Hotel (Gepäckaufbewahrung)
- 11.00 Uhr Krakau-Besichtigung zu Fuß mit Stadtführer
- 15.00 Uhr Hotelaufnahme
Anschließend Freizeit

Di, 08.10.13 Krakau

- Frühstück
- 09.00 Uhr Besichtigung des Wawel (zu Fuß) mit Stadtführer, Eintritt Marienkirche und Kathedrale und Kammer („Dame mit dem Härmelin von L. da Vinci)
- 12.00 Uhr Freizeit

Mi, 09.10.13 Krakau

- Frühstücksbuffet.
- 08.30 Uhr Busfahrt nach Wieliczka
- 10.00 Uhr Besichtigung des Salzbergwerkes mit Führung
Busrückfahrt nach Krakau
- 13.00 Uhr Freizeit

Do, 10.10.13 Krakau

- Frühstücksbuffet
Vormittags Freizeit
- 15.00 Uhr Besichtigung von Kazimierz („jüdische Stadt“) mit zwei Innenbesichtigungen
Freizeit
- 18.30 Uhr Abendessen im Jüdischen Restaurant ARIEL mit Klezmermusik



Fr, 11.10.13 Krakau – Berlin

Frühstücksbuffet.

Gepäckaufbewahrung im Hotel.

09.00 Uhr Museen-Rundgang, z.B. Nationalgalerie in den Tuchhallen, Collegium Maius der Jagiellonen-Universität, Krakauer Bürgerhaus Hipolitow

12.00 Uhr Freizeit

17.15 Uhr Bustransfer zum Flughafen

19.20 Uhr Flug nach Berlin

20.40 Uhr Ankunft in Berlin-Tegel

Gesamtpreis EURO 468,00. - Leistungen laut Programm bei mind. 20 Teilnehmern (EURO 498,00 bei 10 Teilnehmern), **zuzüglich HR-Flug, z.Z. EURO 145,00.**

Hotel IBIS CENTRUM am Rande der Altstadt.

Einzelzimmerzuschlag insges.: € 120,00.

Anzahlung bei Anmeldung bis 30.07.2013: € 200,00 -

Restzahlung bis zum 03. September 2013.

Konto-Nr. 1199101 der Landsmannschaft Westpreußen Berlin

bei der Postbank Berlin (BLZ 100 100 10) – Stichwort: „Krakau 13“

*

Anmeldung zur Studienfahrt Krakau, 07. bis 11.10.2012“

Hanke, Brieffach 302924, 10730 Berlin, Fax: 030-2191 3077 - <hanke.reinhard@gmail.com>

1. Person im DZ oder EZ:

2. Person im DZ:

Name.....

Name.....

Vorname.....

Vorname.....

Geb.datum/-ort.....

Geb.datum/-ort.....

Anschrift:

Anschrift.....

.....

.....

Fon/Fax.....

Fon/Fax.....

El.Post.....

El.Post.....

Bank/Kto.Nr./BLZ :.....

Bank/Kto.Nr./BLZ :.....

.....

.....

Unterschrift :

Unterschrift :



2) Tagesfahrt des Westpreußischen Bildungswerkes nach Posen am 13.07.2013 (sämtliche Bilder: Reinhard M.W. Hanke):



Teilnehmer der Tagesfahrt auf der Rathaustrampe auf dem Posener Ring (oben), Westwerk der Posener Peter- und Paul-Kathedrale (unten links) und Hauptaltar aus Guhrau in Niederschlesien (unten rechts)





Die Goldene Kapelle in der Posener Kathedrale mit den Bronze-Standbildern von Caspar Daniel Rauch für die polnischen Herrscher Mieszko I. und Bolesław Chobry („der Tapfere“) (links) und Blick in das Hauptschiff der Kathedrale hin zu Kanzel und Altar



Die (ehm.) preußische Postdirektion in Neuromanik (Arch. Franz Schwechten)



Westliche Seite des neuromanischen Schlosses (1905-1910 errichtet) (Arch. Franz Schwechten)



Das Gebäude der Preußischen Ansiedlungskommission (Neubarock 1908), heute Collegium Maius



Die Raczyński-Bibliothek (1822-1829 errichtet)



Blick auf Franziskanerkirche (errichtet 1674 -1728) und „Königsschloss“ (in Rekonstruktion) auf dem Przemyslaw-Berg / Góra Przemysława



Am Ring: Rathaus (vom italienischen Architekten Giovanni Battista di Quadro 1550-1567 im Renaissancestil umgebaut. Links die Budenhäuser

3) Orgelbau St. Petrikirche Riga

**Sehr geehrte, liebe lettische und deutsche Heimatgefährten,
liebe Rigenser, liebe Freunde Rigas und des Baltikums,**

nach fast 4 Jahren Verhandlungen und vielen großen Anstrengungen, so schnell wie möglich ans Ziel zu kommen, haben wir jetzt alle Genehmigungen von der Stadt Riga und der ev. Kirche, dem Erzbischof, erhalten.

Wir können das große Unternehmen noch im Jahr 2013 starten, weil wir gut vorgearbeitet haben.

Die Geschichte der Deutschen, die fast 800 Jahre in Lettland währte, endete 1939.

Dennoch denke ich, dass wir- **Letten und Deutsche gemeinsam**- wieder eine Orgel in der Petrikirche, der Stadtkirche Rigas, erklingen lassen sollten.

Vorerst benötigen wir dringend eine Menge Geld, um alle Planungen umzusetzen.

Bitte spenden Sie!

In großer Freude grüßt Sie alle herzlich

Ihre Babette Baronin v. Sass

Oehlertplatz 6, 12169 Berlin, Ruf: 030-7978 8686

Berliner Volksbank (BLZ: 100 900 00), Konto Nr.: 208 118 0027 - **Stichwort** „Orgel - Petrikirche - Riga“. Spendenbescheinigungen auf Anfrage



Orgel-Stiftung Petrikirche Riga

Albertstr. 13 · 1010 Riga · Lettland *Juni/Juli 2013*

Fortschritte im Orgelbau in der Petri-Kirche in Riga

Liebe Balten, liebe Rigenser und Interessierte am Baltikum,

seit Oktober 2012 hat sich Einiges in Bezug auf den Orgelbau getan. Der Stiftungsvorstand, Prof. Dr. Nollendorf und Babette Baronin von Sass, haben in Riga verschiedene Gespräche mit dem 2. Bürgermeister, Ameriks und Dr. Dambis, dem Leiter des Denkmalschutzes geführt.

Beim letzten Aufenthalt in Riga, im April, führten wir die jährliche Stiftungssitzung durch. Auf ihr wurden drei neue Mitglieder in die Orgel-Stiftung gewählt:

1. **Dr. Ibo Ortgies**, Orgelwissenschaftler aus Schweden, wurde in den Vorstand gewählt.

Der Stiftungsrat ergänzte sich gegenüber ausgeschiedenen Mitgliedern durch

2. **Prof. Klaus Eichhorn**, Orgelwissenschaftler, Berlin u. Bremen und

3. **Frank Mehlfeld**, Organist, Schweiz.

Als Baufirma entschied sich die Stiftung für die

Orgelbaufirma Kristian Wegscheider, Dresden, die auf den Bau von Barockorgeln spezialisiert ist.

Das Baltische Orgelzentrum, unter Leitung von Martin Rost in Stralsund, und der lettische Architekt Peteris Blums, Riga, werden dem großen Projekt mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Die anfänglichen Schwierigkeiten mit der Stadt sind behoben. Die Stadt Riga hat uns schriftlich grünes Licht für den Orgelbau erteilt. Wir konnten dem Bürgermeister und dem Vorsitzenden des Denkmalschutzes bereits fertige Bauzeichnungen und gute Fotos vom Orgelprospekt übergeben. Sie wurden von Peteris Blums und Kristian Wegscheider angefertigt. Auch Erzbischof Vanags

hat seine Zustimmung erneut erklärt.

Dem Orgelbau steht also jetzt nichts mehr im Wege!

Wenn sich keine unvorhergesehenen Schwierigkeiten einstellen, könnten wir Ende des Jahres 2013 mit dem Bau beginnen.

Vorerst benötigen wir dringend Geld für die vielen vorbereitenden Arbeiten, für einen begleitenden Film und für weitere Werbemaßnahmen (u.a. Internet). Weitere Benefiz-Konzerte sind ebenfalls geplant.

Sehr herzlich bitte ich um Ihre Spenden!

Nur gemeinsam werden wir diese große Aufgabe bewältigen können!

Herzlich grüßt Sie Ihre Babette v. Sass

www.peters-church-organ-riga.com



Wir bitten Sie um Ihre finanzielle Unterstützung!

Die Kosten des Orgelprojektes werden etwa 1,6 Mill. EUR betragen.

Tam nepieciešams Jūsu garīgais un finansiāls atbalsts!

Ērģelbūves izmaksas sasniegs apmēram 1,6 miljonu eiro.

On that account we need your financial support!

The costs of the organ will amount to about 1,6 Mill. EUR.

Spendenkonten / Ziedojumu konti / Donation accounts:

Rīgas Sv. Pētera baznīcas Ērģeļu fonds Reģ. Nr. 40008172510

(Adresse vollständig angeben! / Please indicate the address completely!)

Bank / Banka :

SEB Rīga Latvija / SWIFT: UNLALV2X

Konto / Konts / Account No. 1:

LV 15 UNLA 0050 0167 6538 2 (LVL)

Konto / Konts / Account No. 2:

LV 62 UNLA 0050 0167 6540 9 (USD)

Zahlungszweck / Maksājuma mērķis / Purpose:

„Ziedojums Rīgas Sv. Pētera baznīcas Ērģeļu fondam” / Uz pieprasījumu tiks

izsniegtas ziedojumu kvītis. / Receipts for charitable donations will be granted at your desire.

Ansprechpartner und Impressum:

Vorsitzende der Orgel-Stiftung Petrikerche Riga

Babette Baronin von Sass

Oehlertplatz 6, DE 12169 Berlin

Tel./Phone: (+49) 30 79 78 86 86

E-Mail: bvsass@web.de

Schirmherr / Idejas patrons / Patron:

Gidon Kremer

Unterstützt von der

Druckerei Heenemann GmbH, DE 12103 Berlin

www.heenemann-druck.de

Mehr als eine Druckerei!

4) Deutschlandtreffen der Schlesier am 22./23.06.2013 in Hannover
(sämtliche Texte von der Landsmannschaft Schlesien e.V.)

a) Deutschlandtreffen ein großes Erlebnis

- Heimatfest und Solidarität -

Rudi Pawelka, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien

Es war wie angekündigt: Ein großes Heimatfest in der Gemeinschaft tausender Schlesier, mit viel Informationen und hervorragender Unterhaltung. Es begann am Freitag mit dem Ökumenischen Gottesdienst in der Basilika St. Clemens und der vom Vorsitzenden der Stiftung Schlesien, Klaus Röhrbein, vorbereiteten Podiumsdiskussion zum Thema „Christsein in Schlesien gestern und heute“ in der Neustädter Hof- und Stadtkirche. Beides gut besuchte Veranstaltungen, die der Besinnung dienten. ►

Seite 9 AGOMWBW-Rundbrief Nr. 630 vom 16.07.2013

Mit der „Festlichen Stunde“ am Sonnabendmorgens und der Hauptkundgebung am Sonntag, sind die heimatpolitisch herausragenden Veranstaltungen angesprochen.

Kulturerbe und Versöhnungsprozesse im Mittelpunkt.

Herausgestellt wurde, wie die Sorge um das deutsche Kulturerbe in Schlesien heute mehr und mehr zum gemeinsamen Anliegen von Deutschen und Polen geworden und welche Verbindungen dadurch entstanden sind. Wie heute Versöhnung weltweit verstanden wird und wie dies auch bei uns zum Vorbild genommen werden sollte, wurde in der Hauptkundgebung aufgezeigt. Wenn weiter in einem verkrusteten, wundgescheuerten Ritual verharret wird, kann nur davor gewarnt werden. Es muss frische Luft in den Versöhnungsprozess einziehen, damit es vorwärts gehen kann. Nur einseitige Anstrengungen bringen auf Dauer nichts. Gleichwohl gibt es heute sehr aner kennenswerte Schritte in Rumänien, Serbien und Ungarn durch deren Regierungen. Versöhnlichem Wirken, hauptsächlich aus der zivilen Gesellschaft in Polen und Tschechien, sollten jedoch auch staatliche Schritte folgen. Als aktuelle Probleme für die Vertriebenen wurden angesprochen, die Mängel in der Konzeption der Vertriebenenstiftung, die ausgebliebene Zwangsarbeiterentschädigung und die neue Regelung, die Geburtsorte von Vertriebenen in erster Linie in Ausweisen auf polnisch einzutragen. Es war mein besonderes Anliegen, die Leistungen der Schlesier in Deutschland herauszustellen, vor allem auf kulturellem Gebiet. Dass damit das Herz der Schlesier getroffen wurde, zeigte der immer wieder aufbrandende Beifall.

Gottesdienste und Heimatabend - weitere Höhepunkte.

Wer geglaubt hatte, auf Heimatabenden sei schon alles dargeboten worden, erlebte eine positive Überraschung. Die von unserer Bundeskulturreferentin Helga Wüst gestaltete und moderierte Veranstaltung zeigte in rascher Folge einen Strauß schlesischen Kulturguts, teilweise mit neuen Einblicken in die schlesische Seele.

Die gut besuchten Gottesdienste am Sonntag gaben einen Eindruck davon, wie tief die Schlesier in ihren Glaubensgemeinschaften verwurzelt sind. Nicht zu vergessen die Sommerakademie und der Mitarbeiterkongress, geleitet von Michael Pietsch bzw. Christian Kuznik. Während traditionell bei Mitarbeiterkongressen nicht nur munter diskutiert, manchmal auch gestritten wird, verlief diese Veranstaltung äußerst harmonisch. Zum Leitthema „Die Enkelgeneration sucht ihre Wurzeln“, zu dem der Bundesvorsitzende eine Einführung gab, konnten die fast 200 Funktionsträger nach intensiver Diskussion wertvolle Anregungen für die Arbeit vor Ort mitnehmen. Zum Ende des Kongresses forderten die Teilnehmer aufgrund der Angriffe aus Politik und Presse vom Bundesvorsitzenden eine Stellungnahme. Hierzu zeigte ich auf, dass die Kampagne bereits am Freitag anlief, als die Reden für Sonnabend und Sonntag noch gar nicht öffentlich bekannt waren und unter Bruch der Vertraulichkeit Inhalte aus dem internen Kreis nach außen getragen wurden, die zudem Behauptungen beinhalteten, die absolut falsch waren. Die Absagen des Innenministers und des Parlamentspräsidenten beruhten allerdings auf diesen falschen Darstellungen. Widerspruch oder Hinterfragungen hierzu kamen aus dem Publikum nicht. Man zeigte sich mehr oder weniger erschüttert.

Absagen von Innenminister Pistorius und Landtagspräsident Busemann.

Die Absagen erfolgten am Freitagabend, verbunden mit einer gemeinsamen Presseerklärung, in der es heißt, dass aus intern bekannt gewordenen Redeentwürfen der Versöhnungsgedanke nicht zum Ausdruck komme. Außerdem hätten Führungspersönlichkeiten des Verbandes, nicht nur Herr Professor Pietsch, ihr Missfallen darüber zum Ausdruck gebracht und Konsequenzen angekündigt. Wenn selbst ►

Führungspersönlichkeiten des Verbandes den Kurs von Herrn Pawelka nicht mehr mittragen können, dann müssen Landesregierung und Landtagspräsident Abstand davon nehmen, bei dem Verband zum gegenwärtigen Zeitpunkt aufzutreten, wird weiter ausgeführt. Die Presse übernahm dies, so berichteten die Zeitungen am Sonnabend von einem Eklat. Alle Reaktionen erfolgten, wie schon gesagt, ohne dass beide Reden bekannt waren und konnten demnach nur auf falschen Informationen aus dem inneren Zirkel der Landsmannschaft kommen (siehe hierzu besonderen Vermerk über Vorgänge im Vorfeld). Während des Treffens legte Pietsch dann nach. Im NDR Fernsehen „Hallo Niedersachsen“ am 22. Juni, 19:30 Uhr, erklärte er wörtlich: „Die Rede war gespickt mit immer wieder gleichen Formen von Vorhaltungen, Anschuldigungen, im Prinzip war es die Gesamtkomposition der Rede, die in keinsten Weise den Gedanken der Versöhnung berücksichtigt hat.“ Busemann (CDU) erklärte in derselben Sendung: „Kontraproduktive Kräfte zur Geltung kommen zu lassen, muss nicht unser Ding sei. Der ganze Kurs muss dann vielleicht noch mal hinterfragt werden und dann geschaut werden, ob dies mit dem richtigen Führungspersonal auf diesem Wege weitergehen kann.“ Es ist kaum anzunehmen, dass diese Äußerung auch abgegeben worden wäre, wenn er die Reden gekannt hätte. Man sieht, wie sehr falsche Einflüsterungen der Landsmannschaft schaden können. Der Leser kann die Reden im Internet auf der Seite der Landsmannschaft Schlesien und in dieser Ausgabe jedenfalls nachlesen und selbst entscheiden, ob falsches Zeugnis abgelegt wurde oder nicht. Ein Eklat ist nicht nach den Reden entstanden, sondern wurde durch falsche Informationen über die Reden vorher in Gang gesetzt.

Dass auch die Medien viel Falsches verbreiteten, sie waren ja entsprechend eingestimmt, muss noch angemerkt werden. Zum Beispiel hieß es: „Grüne kam - und lief dann weg“ (nachzulesen Internetseite NDR). Richtig ist, dass Bürgermeisterin Kramarek bereits in ihrem Grußwort auf eine dringende Verpflichtung im Anschluss hinwies und dies der Grund sei, gleich gehen zu müssen. Sie lud die Schlesier ein, anschließend auch zu dieser von ihr besuchten Veranstaltung zu kommen.

Schlesier bekunden Solidarität.

Während meiner Reden gab es an vielen Stellen immer wieder Beifall. Als ich danach durch die riesige Treffenshalle ging, hörte ich nur Zustimmung, kein Wort der Kritik, viel Kritik jedoch an dem Urheber der Kampagne und seinen Unterstützern. Nach dem Treffen sind mir Briefe in bisher noch nicht bekannter Anzahl zugegangen, ebenso viele Anrufe. Nur in einem anonym verfassten Brief heißt es, wir sollten das „Geflenne“ aufhören.

Der Druck von außen und die Querschüsse aus dem Innern haben die Schlesier eindeutig zusammengeschweißt. Solidarität kam auch von außerhalb. So bot ein Unternehmer eine hohe Geldspende an, damit wir unabhängig bleiben.

Dank an die Politiker und Teilnehmer

Bedanken möchte ich mich insbesondere bei allen Politikern, die durch ihre Anwesenheit und ihre Grußworte ihre Nähe zu uns bekundet haben. Zu nennen sind:

- die Bürgermeisterin der Stadt Hannover, Frau Regine Kramarek (Grüne);
- die Beauftragte der CDU-Landtagsfraktion in Niedersachsen, Frau Editha Lorberg MdL;
- die Beauftragte der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Frau Margarete Ziegler-Raschdorf;
- der Beauftragte für Vertriebene Aussiedler und deutsche Minderheiten der CDU-Landtagsfraktion in NRW, Werner Jostmeier MdL;



- der ehemalige Beauftragte der Niedersächsischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Rudolf Götz MdL.

Ein ganz besonderer Dank gilt allen Teilnehmern, von denen viele einen langen Weg auf sich genommen und dafür große Mühen und finanzielle Mittel aufgewandt haben. Dies gilt vor allem für unsere Landsleute, die aus Schlesien anreisen.

Zukunft gestalten.

Der Landsmannschaft Schlesien hat auch in Zukunft große Aufgaben zu erfüllen. Nicht Kleinmut oder Bedenken dürfen dominieren, schon gar nicht Unterordnung unter den Zeitgeist. Die Probleme der Menschen aufzugreifen und für Schlesien zu arbeiten, bleibt unsere Leitlinie. Auch in Negativberichten wurden viele Bürger auf die Probleme wie die ausgebliebene Zwangsarbeiterentschädigung oder den falschen Umgang mit Gedenken an die deutschen Opfer aufmerksam gemacht, was sonst nicht geschehen wäre. Wir wollen bei allem auf den alten schlesischen Traditionen aufbauen, an den freiheitlichen, toleranten und unbeugsamen Geist anknüpfen. Wir schlagen uns nicht in die Büsche, wenn es stürmt.

Redefreiheit ohne politischen Druck muss das Recht der Schlesier bleiben. Der Oppelner Erzbischof Alfons Nossol gab mir einst auf den Weg, meine Ziele mit Mut, Langmut und in Demut zu verfolgen. Worte, die ich immer beherzigen werde.

Quelle: Pressedienst Schlesien. Presseinformationen der Landsmannschaft Schlesien - Nieder- und Oberschlesien e.V., Nr. 09/2013 vom 03.Juli 2013

Bundesgeschäftsführung: Dollendorfer Str. 412, 53639 Königswinter, Tel.: (02244) 9259-0, Fax: (02244) 9259-290

b) Deutschlandtreffen der Schlesier, 22. und 23. Juni 2013

Rede Festliche Stunde

des Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft Schlesien,
Nieder- und Oberschlesien
Rudi Pawelka
Hannover, den 22. Juni 2013

Sperrfrist: Beginn der Rede - Samstag, den 22. Juni 2013, 10:00 Uhr (Es gilt das gesprochene Wort.)

Anrede!

Schlesier definieren sich durch ihre kulturelle Identität, die sich vor allem ausdrückt in der Mundart, den Sitten und Gebräuchen, der Dichtung, dem Baustil und dem Liedgut. Dies trifft zwar für alle deutschen Volksstämme zu, hat aber für Menschen, die nicht mehr in der Heimat leben dürfen, eine besondere Bedeutung. Bundeskanzlerin Merkel bezeichnete beim Jahresempfang des BdV am 20. März 2012 das reichhaltige Erbe der Vertriebenen als Teil unserer deutschen Identität. Sie rief dazu auf, dieses Erbe zu erforschen und auch jungen Menschen zu vermitteln.

Kulturelle Identität gibt den Menschen Halt.

Als die Vertriebenen im Westen und in Mitteldeutschland ankamen, hatten sie oft wochenlange Fahrten in Güterwagen hinter sich und waren von Krankheiten und Entbehrungen gezeichnet. Sie boten ein trauriges Bild. Abfällige Bemerkungen und ►

Ablehnung waren nicht selten. Teilen, insbesondere des Wohnraumes, empfanden viele als Zumutung. Die Vertriebenen hatten das Gefühl, sie hätten den Krieg allein verloren. Da das Wissen über den deutschen Osten meist nicht sehr ausgeprägt war, konnte man sich auch nicht vorstellen, dass die unansehnlichen Gestalten aus hoch entwickelten Landschaften kamen. Das, was die Vertriebenen in ihren Rucksäcken trugen, war kümmerlich, nicht kümmerlich war aber das geistige Gepäck. Den Schlesiern gab die Pflege ihrer Kultur Halt, half über den Verlust der Heimat hinweg und ließ sie die neue Situation besser ertragen. Erinnern wir uns: Zwei Drittel hatten den Erwerbszweig zu wechseln, von den in der Landwirtschaft Beschäftigten waren es sogar 87 %. Noch 1950 lebte die Hälfte in Sammelunterkünften, die andere Hälfte meist auch in katastrophalen Wohnverhältnissen. Sie begegneten fremden Dialekten, was ihnen immer wieder ihre Ausgrenzung vor Augen führte. Deshalb war es kein Wunder, dass die Vertriebenen noch lange unter sich blieben, zumal sie auch später häufig in neu errichteten Wohnblöcken zusammenwohnten. Sie machten sich jedoch mit Elan an den Wiederaufbau und zumindest die Jüngeren konnten vielfach beruflich aufsteigen.

Schlesiens reiche Kulturlandschaft hat Bedeutung für Deutschland.

Dass Schlesien Deutschland und Europa viel gegeben hat, ist unbestritten. Das kulturelle Schlesien hat seine Strahlkraft auch heute nicht verloren. Als wir 2010 die 60-jährige Patenschaft des Landes Niedersachsen für die Landsmannschaft Schlesien begingen, hob der bekannte polnische Historiker Bogdan Musial in einem Interview mit der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung die Bedeutung der deutschen Vergangenheit für die heutige polnische Bevölkerung hervor. Er bedauerte das mangelnde Wissen über Schlesien bei jungen Deutschen. Nach seiner Meinung müssten die Nachkommen der Schlesier wissen, woher sie kommen. Schlesien habe über Jahrhunderte zu Deutschland gehört, es sei eine Lüge, Schlesien als wiedergewonnene Gebiete zu bezeichnen. Das Land sei durch die Auslöschung der deutschen Vergangenheit ärmer geworden, aber heute würden viele Polen danach fragen, wer früher in ihrer Heimat gelebt habe. Um heimisch werden zu können, sollten sich die Polen mit dieser deutschen Geschichte beschäftigen, so Musial. Es liegt auf der Hand, dass eine nicht homogen zusammengesetzte Bevölkerung, die aus allen Teilen Polens und aus dem Ausland kam, also keine einheitliche Kulturtradition mitbrachte, die alte Kultur der Region entdecken will.

Wenn unsere Kultur von den heutigen Bewohnern aufgenommen wird, freuen wir uns, denn dies dient der Verständigung, atmet europäischen Geist und ist ein wesentliches Element im Versöhnungsprozess, auf den ich morgen noch intensiver eingehen werde.

Die vielfältigen Aktivitäten der Schlesier, kulturelle Zeugnisse in ihren Heimatorten zu erhalten, erfahren so eine wertvolle Unterstützung. Die Restaurierung der Friedenskirchen in Schweidnitz und Jauer sind dafür ein herausragendes Beispiel. All denen, die sich für diese Arbeit engagieren, ob Heimatgruppen, Landesgruppen, örtliche Landsmannschaften oder Einzelpersonen, sei dafür herzlich gedankt, ebenso den polnischen Stellen, die dies ermöglichen.

Deutsches Kulturerbe im Streit.

Die Analyse der Situation in Schlesien zeigt allerdings nicht nur Licht, sondern auch Schatten. Beeindruckt sein muss man von der Ausstellung „1000 Jahre Breslau“ im Königsschloss in Breslau. Hier wird die Geschichte der Stadt ohne Abstriche dokumentiert und zwar in polnischer, deutscher und englischer Sprache. Dr. Maciej Łagiewski, der die Ausstellung verantwortlich gestaltete, musste sich zwar in der Presse heftige Angriffe gefallen lassen, weil er nach deren Ansicht einer Regermanisierung Breslaus Vorschub leiste; diese Anwürfe hat Łagiewski aber ausgehalten. Schon unter den Kommunisten hatte er sich daran gemacht, den jüdischen Friedhof an der Lohestraße zu restaurieren. Hier ist auch das Grab des Gründers des „Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein“, Ferdinand ►

Lassalle. Der mit dem höchsten deutschen Orden ausgezeichnete Łagiewski ist Direktor aller Breslauer Museen und als Nachfolger des verstorbenen polnischen Landesdenkmalpflegers, Prof. Andrzej Tomaszewski, in den Stiftungsrat des „Schlesisches Museum zu Görlitz“ gewählt worden, wo ich mit ihm zusammenarbeiten darf. Der polnische Literaturkritiker Lipski sprach von einem großen Erbe, das den Polen zugefallen ist und das sie zu pflegen haben. Łagiewski hat diesen Auftrag in hervorragender Weise erfüllt. Erfüllt haben diesen Auftrag aber auch viele polnische Gemeinden und Institutionen, mit denen die Schlesier zusammenarbeiten. Es ist für polnische Bürgermeister heute selbstverständlich, Vertriebene zu empfangen, ihnen Wirkungsmöglichkeiten vor Ort zu geben und auch zu ihren Heimattreffen in Deutschland zu kommen.

Wenn ich zu Beginn von Schatten sprach, fällt der Blick auf das Schlesische Museum in Kattowitz. Im Sommer soll das neu gebaute Haus mit 6 000 Quadratmetern eröffnet werden. Der Direktor des Hauses, Leszek Jodliński, fiel bei der politischen Führung der Woiwodschaft Schlesien in Ungnade, weil er auch den deutschen Anteil - also den der damaligen Mehrheitsbevölkerung in Oberschlesien - in die Konzeption aufnehmen wollte. Den deutschen Anteil zu unterschlagen, ist völlig unverständlich. Für Direktor Jodliński, einen der angesehensten Vertreter seines Fachs, bedeutete sein Bemühen für eine wahrheitsgemäße Darstellung der Geschichte der Region vor kurzer Zeit die Entlassung aus dem Amt durch den Marschall der Woiwodschaft, einem Vertreter der Bürgerplattform (PO), der Partei von Ministerpräsident Tusk. Der Konflikt führte auch zum Koalitionsbruch zwischen den Koalitionspartnern PO und der RAS, einer 10-Prozent-Partei, die für eine gewisse Autonomie in Oberschlesien eintritt. Die RAS ist keineswegs eine Partei der Deutschen, sondern steht in Konkurrenz zur deutschen Liste. Sie sieht eine gewisse Sonderstellung der Region gegenüber dem polnischen Einheitsstaat, die kulturell insbesondere aus dem schlonsakischen (wasserpolnischen) Dialekt gespeist wird. Jerzy Gorzelik, der Vorsitzende der RAS, gab mit dem Verlassen der Koalition auch sein Amt als Vizemarschall auf. Die Beispiele Breslau und Kattowitz stehen leider noch für viele Widersprüchlichkeiten in Schlesien. Dass eine polnische Partei sich für die Darstellung der deutschen Vergangenheit ausspricht, bedeutet für uns Hoffnung.

Schlesische Jubiläen 2012/2013.

2012 begingen wir den 150. Geburtstag des großen Dramatikers und Nobelpreisträgers, Gerhart Hauptmann, der Weltliteratur in niederschlesischer Mundart geschrieben hat. US-Präsident Bush nannte einmal die Vertreibung der Deutschen die größte kulturelle Ausrottung der Weltgeschichte. Durch Gerhart Hauptmann wird die niederschlesische Mundart auch in Zukunft Zeugnis ablegen von den Schlesiern. Ob der letzte Zipfel Schlesiens westlich der Neiße, heute zu Sachsen gehörend, sich mit seiner Mundart behaupten kann, bleibt abzuwarten. Gerhart Hauptmann gibt in seinen Werken Einblick in die schlesische Seele und in die schlesische Landschaft. Er errang sich große Anerkennung im In- und Ausland. Als sich die Parteien des Reichstags am 15. Juli 1921 zu einer Protestveranstaltung in der Berliner Philharmonie versammelten, um an den Alliierten Rat zu appellieren, das Ergebnis der Volksabstimmung in Oberschlesien zu achten, war es Gerhart Hauptmann, der als Hauptredner geladen war. Mit seinen sozialkritischen Dramen verärgerte er den Kaiser, wurde aber in der Sowjetunion in den Schulbüchern als Kommunist eingeordnet. Als die Polen ihn nach Kriegsende vertreiben wollten, stellte ihn die Rote Armee unter ihren Schutz. Nach seinem Tod am 6. Juni 1946 wurde er in einem Sonderzug aus Schlesien herausgebracht und auf der Insel Hiddensee begraben, weil seinem testamentarischen Wunsch nach einem Grab in der Heimat nicht entsprochen wurde. In Wochenschauen ist zu sehen, dass sich Zehntausende unmittelbar hinter der neuen Grenzlinie in Forst versammelten, um dem Dichter ihre letzte Ehre zu erweisen. Mich beeindruckt nach wie vor die letzten überlieferten Worte des sterbenden Hauptmann: „Bin ich noch in meinem Hause?“



Wir begehen in diesem Jahr auch den 225. Geburtstag des bedeutenden oberschlesischen Romantikers Joseph von Eichendorff, der neben seiner Dichtkunst als preußischer Beamter wesentlichen Anteil an der Vollendung des Kölner Doms hatte, indem er finanzielle Mittel requirierte. Die Dombau-Lotterie wurde von ihm in Gang gesetzt.

Es jährt sich zum 200. Mal der Beginn des Befreiungskriegs gegen den Despoten Napoleon, der in Breslau seinen Anfang nahm. Hier wurde das Bündnis geschmiedet, hier unterzeichnete der preußische König Friedrich Wilhelm III. am 17. März 1813 den Aufruf „An Mein Volk“, der sofort eine Welle patriotischer Begeisterung auslöste. Im August 1813 konnte die schlesische Armee unter Generalfeldmarschall Blücher den Truppen Napoleons an der Katzbach in Schlesien die erste Niederlage beibringen. Als geschichtsvergessen muss gewertet werden, dass dieser Befreiungskampf, der Deutschland und anderen Staaten die Befreiung vom napoleonischen Joch brachte, weder in einem Festakt noch durch eine Briefmarke gewürdigt wurde. Man fasst es nicht!

Wir erinnern uns auch an den großen Breslauer Ferdinand Lassalle, der am 23. Mai 1863 in Leipzig den „Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein“ gründete. Sicher wäre die SPD auch ohne ihn entstanden, jedoch bestimmt erst später und die SPD hätte jetzt noch nicht ihr 150-jähriges Bestehen gefeiert. Es kommt nicht von ungefähr, dass gerade ein Breslauer die soziale Frage der Arbeiterschaft aufgriff, schließlich fand bekanntlich 19 Jahre vorher vor den Toren der Stadt der Aufstand der Weber statt. Von Schlesien aus war damit eine Entwicklung ausgegangen, die sich auf ganz Deutschland auswirkte.

Schlesien, Land der Toleranz und des freiheitlichen Geistes.

Schlesien war wegen seiner sprichwörtlichen Toleranz, entstanden durch eine leidvolle Geschichte, ein Land, das vieles in sich aufnahm und Entwicklungen anstieß, auch im Zusammenleben der Religionen. In Breslau entstand die erste deutsche Universität an der sich eine evangelische und eine katholische Fakultät unter einem Dach vereinten. 1854 kam noch ein Seminar für die Rabbinerausbildung hinzu, an dem u. a. Leo Beck lehrte, der Namensgeber für den Leo-Beck-Preis ist. Von dem freiheitlichen und unbeugsamen Geist, an dem auch wir uns orientieren, zeugen Persönlichkeiten wie Dietrich Bonhoeffer oder Edith Stein sowie der bedeutendste Widerstandskreis gegen Hitler, der „Kreisauer Kreis“ auf dem schlesischen Gut des Grafen von Moltke.

Nobelpreisträger und große Baumeister Ausdruck der Bedeutung des Landes.

Mit Stolz blicken wir auf unsere 13 schlesischen Nobelpreisträger, die breit gestreut aus der ganzen Provinz stammen. Es sind die Niederschlesier Paul Ehrlich aus Strehlen (Medizin, 1908), Gerhart Hauptmann aus Obersalzbrunn (Literatur, 1912), Fritz Haber aus Breslau (Chemie, 1918), Friedrich Bergius aus Goldschmieden bei Breslau (Chemie, 1931), Max Born aus Breslau (Physik, 1954), Hans Georg Dehmelt aus Görlitz (Physik, 1989), Reinhard Selten aus Breslau (Wirtschaftswissenschaften, 1994), Günter Blobel aus Waltersdorf (Medizin, 1999). Aus Oberschlesien stammen: Konrad Bloch aus Neiße (Medizin, 1964) und aus dem 1922 an Polen angegliederten Ostoberschlesien Otto Stern aus Sohrau (Physik, 1943), Kurt Alder aus Königshütte (Chemie, 1950), Maria Goeppert-Mayer aus Kattowitz (Physik, 1963) und der kurz nach dem Krieg in Neunkirchen als Sohn seiner aus Lublinitz stammenden Eltern geborene Georg Bednorz (Physik, 1987). Es ist erstaunlich, dass diese Ostoberschlesier, die zweimal neu anfangen mussten, nach dem sie ihr Land schon zwischen 1922 und 1939 und dann noch einmal nach 1945 verlassen mussten, mit so viel Energie wissenschaftliche Höchstleistungen vollbracht haben. Ich meine, man sollte sie im Museum in Kattowitz schon zeigen.

Von den großen schlesischen Baumeistern möchte ich nur drei vorstellen. Ernst Friedrich Zwirner, der 1842 vom preußischen König die Genehmigung bekam, den Kölner Dom nach seinen Plänen zu vollenden. Beide Türme waren zu dieser Zeit nur Stümpfe. Mit ihm und Carl Gotthard Langhans, dem Erbauer des Brandenburger Tores, haben zwei



Schlesier ihren Namen mit den beiden meistbesuchten Bauwerken Deutschlands verbunden. Ich nenne auch Max Berg, der in Erinnerung an die Befreiungskriege 1913 in Breslau die Jahrhunderthalle erbaute, den damals größten freitragenden Kuppelbau der Welt. Damit bewies sich Breslau als eine Architektenschmiede in Deutschland.

Pflege des kulturellen Erbes als staatliche Pflicht.

Es ist nach §96 BVFG in erster Linie eine staatliche Aufgabe, das Erbe der Vertreibungsgebiete zu pflegen und im Bewusstsein zu halten. Wir erleben aber eine sehr große Zurückhaltung. Manche Bundesländer kommen ihrer gesetzlichen Pflicht gar nicht nach, andere nur sehr unzulänglich. Die Förderung des Bundes entspricht nur der Förderung für ein mittleres Theater. Bei dem gewachsenen Interesse der Polen an der Kultur in Schlesien und in anderen Gebieten wird damit auch der völkerverbindenden Kraft der Kultur ein schlechter Dienst erwiesen. Ebenso der deutschen Volksgruppe in der Heimat. Die seltsame Scheu, ostdeutschen Kulturtraditionen den ihnen gebührenden Platz einzuräumen, muss ein Ende haben.

Das Land Niedersachsen hatte nach einem fast zehnjährigen Stillstand im Jahr 2000 unter Ministerpräsident Gabriel einen neuen Anlauf zur Belebung der Patenschaft unternommen. Ich erinnere mich sehr gut an das Gespräch mit ihm, dem im Herbst die Feier zum 50. Jubiläum folgte. Dafür sind wir dankbar. Dankbar sind wir auch den Nachfolgeregierungen unter den Ministerpräsidenten Wulff und McAllister für den Ausbau der Patenschaft mit einigen neuen Initiativen. Dies gilt auch für das Interesse und die Unterstützung der neuen Landesregierung gegenüber den Schlesiern.

Die Anwesenheit von Ihnen, Herr Minister Pistorius, und das wohlthuende Grußwort von Ministerpräsident Weil, sind sehr gute Zeichen für die künftige Gestaltung der Patenschaft. Auch Ihre Anwesenheit und Ihr Grußwort, Frau Bürgermeisterin Krawarek, lässt uns auf ein gutes Miteinander mit der Partei der Grünen hoffen.

Eine Patenschaft ist etwas Dauerhaftes, wie auch im normalen Leben. Man kann sie nicht kündigen. Sie kann zwar eingefroren werden, dies würde aber nicht dem Geist der übernommenen Verpflichtung entsprechen. Ich bin sicher, die Patenschaft wird auch in Zukunft eine gute Rolle spielen, denn es geht um eine Aufgabe von nationaler Dimension.

Die Landsmannschaft Schlesien sieht sich dem Erbe Schlesiens verpflichtet, seiner Toleranz, seinem freiheitlichen Geist und seinem großen Beitrag, der für Deutschland, Europa und seine Menschen erbracht wurde.

Schlesien Glückauf!



c) Rede Hauptkundgebung

des Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft Schlesien,

Nieder- und Oberschlesien

Rudi Pawelka

Hannover, den 23. Juni 2013

Sperrfrist: Beginn der Rede - Sonntag, den 23. Juni 2013, 11:30 Uhr (Es gilt das gesprochene Wort.)

Anrede!

Es sind inzwischen 68 Jahre seit Beginn der Vertreibung vergangen. Mehr als 68 Jahre ist auch der Terror vorbei, den das NS-Regime über Deutschland und viele Länder in Europa gebracht hat. Während die Erinnerung daran allgegenwärtig ist, verblasst die Erinnerung an die Vertreibung. Wir fragen warum? Haben Millionen unschuldige Opfer eine würdige Erinnerung nicht verdient? Sind sie kollektiv schuldig geworden? Wir wissen,



Kollektivstrafen sind völkerrechtswidrig und entsprechen nicht unserem Wertesystem. Schuld ist immer individuell. Deshalb sollte kein Platz dafür sein, Unrecht an Deutschen als gerechte Strafe anzusehen. Die Zukunft kann nicht gestaltet werden, wenn ein wesentlicher Teil der deutschen Geschichte weitgehend im Dunkeln bleibt und nicht aufgearbeitet wird.

Landsmannschaft Schlesien stellt sich dem Versöhnungsprozess.

Seit mehr als zwei Jahrzehnten arbeitet unsere Landsmannschaft mit polnischen Stellen zusammen. Gleich nach der Wende gab es mehr als ein Jahrzehnt Gespräche und Seminare mit Dozenten der Universität Breslau, in der Bundesrepublik und in Schlesien. Seit vielen Jahren werden Wochenseminare mit polnischen Studenten in Schlesien und in Deutschland veranstaltet, vereinzelt auch mit polnischen Journalisten. Bei mehreren Besuchen in Warschau, gemeinsam mit Vorsitzenden anderer ostdeutscher Landsmannschaften, kam es im Sejm zu Diskussionen mit Spitzenpolitikern. Auch gesellschaftlich relevante Gruppen und die Spitzen der katholischen und evangelischen Kirche waren Gesprächspartner. Hierzu gehörte auch Kardinal Glemp. In der Europäischen Union der Flüchtlinge und Vertriebenen arbeitet die Landsmannschaft mit dem polnischen Vertriebenenverband zusammen. Viele tausend Begegnungen unserer Gruppen in Schlesien schufen eine gute Grundlage für ein Miteinander. Dass auf unser Urteil in Polen auch Wert gelegt wird, zeigte die Sporthochschule Posen, die mir vor einem halben Jahr eine Forschungsarbeit über die „Geschichte des Turnens und Sports in Schlesien 1812-1989“ zur Bewertung zusandte. Wir sehen in derartigen Arbeiten selbstverständlich gute Zeichen dafür, das Erbe Schlesiens gemeinsam zu erhalten.

Versöhnung braucht ein tragfähiges Fundament.

Erich Fried mahnte mit den Worten: „Tote Menschen sind tote Menschen, wer immer sie waren. Wer nicht nachfragt, wie Menschen starben, hilft sie töten.“ In der Tat, wer verdrängt, macht die Toten ein zweites Mal zu Opfern, zu Opfern des Vergessens. Die Erinnerung sollte uns deshalb niemand nehmen. Wir haben uns ohnehin schon damit abgefunden, wenn Verbrechen der Sieger, gleich welchen Ausmaßes, nicht verfolgt werden, seien sie während des Krieges oder danach verübt worden, aber die Erinnerung muss uns bleiben. Es ist ungerecht, mit zweierlei Maß zu messen. Wir müssen uns alles sagen können, wie dies Józef Lipski fordert. Er sieht dies als Grundvoraussetzung für einen Aufbruch in eine gemeinsame Zukunft. Versöhnung brauchte noch immer Wahrheit, das Eingeständnis von Unrecht, die Anerkennung des Rechts sowie Sühne und Vergebung. Weltweit finden diese Grundsätze immer mehr Beachtung. Die Anerkennung des Rechts ist regelmäßig mit einer Entschuldigung verbunden. Der amerikanische Senat entschuldigte sich 2009 bei den Afro-Amerikanern für die Rassendiskriminierung und Sklaverei, eine Entschuldigung bei den Indianern folgte 2010. Kanada entschuldigte sich für die Vertreibung der Inuit, Australien bei den Aborigines für die an ihnen begangenen Menschenrechtsverletzungen, und der serbische Präsident entschuldigte sich vor einigen Wochen für das Massaker an 8 000 bosnischen Männern in Srebrenica. Selbst der israelische Ministerpräsident Netanjahu entschuldigte sich beim türkischen Ministerpräsidenten Erdogan am 22. März für die toten Türken bei der Erstürmung des Gaza-Hilfsschiffs „Mavi Marmara“ 2010. Meist gingen mit den Entschuldigungen Entschädigungen einher. Deutschland hat sich vielfach für seine Verbrechen entschuldigt und umfangreiche Wiedergutmachung geleistet, dennoch stellte Bohumil Doležal, der ehemalige Berater des tschechischen Präsidenten Václav Havel, noch vor einigen Jahren fest: „Manchmal gewinnt man den Eindruck, als hätten deutsche Entschädigungszahlungen und deutsche Entschuldigungen keine wirkliche Versöhnung zur Folge gehabt, sondern die Haltung eher verhärtet.“ Geben und Nehmen muss das Prinzip sein, einseitige Bemühungen allein bringen nicht den Erfolg.

Blicken wir deshalb auf erfolgreiche Versöhnungsarbeit. Meist konnten Vertriebene in ihre Heimat zurückkehren oder es wurden ihnen Rechte eingeräumt, auch moralische



Wiedergutmachung geleistet. So konnten Kosovo-Albaner, Bosnier, Südtiroler oder Polen wieder in ihre Heimat, ebenso viele innerhalb der Sowjetunion vertriebene oder teilvertriebene Völker. Abgesehen von dem besonderen Israelischen-arabischen Problem gibt es nur noch vier Staaten, die es rundweg ablehnen, vollzogene Vertreibungen als Unrecht anzuerkennen. Das sind Russland gegenüber den Kareliern, Deutschen und Japanern, die Türkei gegenüber den Armeniern, Griechen und Kurden sowie Polen und Tschechien gegenüber den Deutschen.

Verletzungen wirken nach.

Wie unbewältigte Verletzungen über viele Jahrzehnte, ja Jahrhunderte, fortwirken können, zeigt das polnisch-russische Verhältnis. So nahm der russische Präsident die Gedenkveranstaltung zum 70. Jahrestag des Kriegsbeginns zum Anlass, auf den Tod vieler Russen in polnischer Kriegsgefangenschaft nach dem polnischen Überfall 1919 auf die Sowjetunion hinzuweisen. Er erinnerte auch an den Einmarsch der polnischen Armee 1938 in das tschechische Teschen. Beim Treffen des Oberhauptes der Orthodoxen Kirche Russlands, Patriarch Kirill I., mit dem polnischen Primas, Erzbischof Józef Michalski, im vergangenen Jahr, stand die Unterdrückung der orthodoxen Ostslawen in den 1919 von Polen annektierten Gebieten, im sogenannten Ostpolen, im Raum. Für die polnische Seite war dagegen die über Generationen dauernde russische Besatzung, einschließlich der Niederschlagung polnischer Aufstände, unvergessen. Auch die Massenmorde an der polnischen Bevölkerung, Katyn ist hierfür nur ein Symbol, bleiben präsent. Schließlich spielt auch die Million, die von den Sowjets nach Sibirien verschleppt wurden, sogar noch in der Tagespolitik eine Rolle. Man dient weder der Versöhnung noch den Opfern, wenn über Probleme hinweggegangen wird. Eine angestrebte Versöhnungserklärung zwischen den beiden Kirchenoberhäuptern, analog der Erklärung zwischen den deutschen und polnischen Bischöfen, kam deshalb beim Besuch von Kirill I. in Warschau im letzten Jahr nicht zustande.

Positive Wende ist eingeleitet.

Einige Vertreiberstaaten haben bemerkenswerte Initiativen im Rahmen der Versöhnung ergriffen. Die rumänische Regierung entschied kürzlich, Siebenbürger Sachsen zu entschädigen, die zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion verschleppt wurden. Ein Gesetz zur Rückerstattung bzw. Entschädigung für entzogenes Eigentum ist noch in der Beratung. Die Regierung bedauerte den Verlust der Siebenbürger, die sie gern wieder im Land haben möchte. Der Vorsitzende der Landsmannschaft wurde mit dem höchsten Orden des Landes ausgezeichnet. Für ihn kann Rumänien aufgrund der versöhnlichen Gesten nicht mehr als Vertreiberstaat bezeichnet werden. Das gleiche muss für Serbien gelten. Ein Gesetz bestimmt, dass die 350 000 Donauschwaben, einschließlich ihrer Erben, seit dem 1. März 2012 Rückgabe oder Entschädigung für entzogenes Eigentum verlangen können. Eine besondere Restitutionsagentur für die Bearbeitung wurde eingerichtet, die inzwischen die geringe Nachfrage beklagt. Der Parlamentarische Staatssekretär Hartmut Koschyk sagte, er wünsche sich, dass andere Länder in Ostmitteleuropa sich dies als Vorbild nehmen. Ähnlich äußerten sich weitere Abgeordnete der Union. Serbien lässt auch durch eine Kommission Massengräber untersuchen, in denen ermordete Deutsche liegen. In einem mir im vergangenen Jahr zur Rezension zugesandten Buch berichtet der Vorsitzende der deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Zollitsch, welche Gräueltaten Titopartisanen an der deutschen Minderheit verübt haben. Als alle Männer seines Dorfes im Alter von 16-60 Jahren erschossen wurden, war auch sein 16-jähriger Bruder dabei. Heute fährt Zollitsch immer wieder nach Serbien, um an den deutschen Massengräbern zu predigen. Dabei findet er stets bewegende Worte, so in seinem Requiem am 17. Juni 2011 an einem Massengrab in Odžaci/Hodschag: „Unser Schmerz und unsere Trauer vereinen sich mit den Leiden Jesu und seinem Tod. Unser Leiden ist aufgenommen in seine Passion.“ Worte, die



Gehör finden sollten, auch in anderen Vertreiberstaaten, vor allem in Polen, wo es viele Massengräber gibt, die kein würdiges Gedenken erlauben. Bedrückend ist, dass die zahlreichen Morde an Deutschen nicht als Völkermord anerkannt werden, während diese Einstufung bei weit geringeren Opferzahlen in anderen Fällen erfolgt ist.

Auch Ungarn achtet die Menschenrechte der Deutschen. Einer symbolischen Entschädigung folgte eine offizielle Entschuldigung durch die Staatsführung. Nachdem schon ein Gedenkort eingeweiht worden war, beschloss das Parlament im Beisein von Parlamentspräsident Lammert, dem Parlamentarischen Staatssekretär Bergner und der BdV-Präsidentin Steinbach mit den Stimmen aller Parteien Anfang März, den 19. Januar zum Gedenktag für die vertriebenen Deutschen zu ernennen, weil am 19. Januar 1946 der erste Transport mit Deutschen Ungarn verließ. Ungarn erkennt eigenes Unrecht an und beruft sich nicht, wie Polen und Tschechien, auf das Potsdamer Protokoll, obwohl es nicht, wie diese Staaten, bereits vor Potsdam mit der Vertreibung begann. Mit seiner Versöhnungspolitik beschämt Ungarn andere Vertreiberstaaten und auch Deutschland selbst.

Es gibt auch einige versöhnliche Ansätze in Tschechien. Der Film „Töten auf tschechisch“ ist so ein Zeichen. Allerdings konnte Anfang des Jahres mit antideutschen Tönen noch der Präsidentenwahlkampf gewonnen werden. Eine gewisse Zuwendung erfuhren die Sudetendeutschen am 12. März im Bayerischen Landtag. Ministerpräsident Nečas zitierte zwar lediglich aus der deutsch-tschechischen Erklärung von 1997 und ließ sogar eine für die Tschechen problematische Stelle weg. Neu aber waren gefällige Formulierungen. Er nannte die Sudetendeutschen „ehemalige Landsleute“ und anerkannte deren Aufbauleistung in Böhmen. Dies ist jedoch noch kein Wendepunkt, kann aber der Beginn eines Weges für ein besseres Miteinander sein.

Erfreuliche Veröffentlichungen polnischer Wissenschaftler zur Zwangsarbeit von Deutschen (z. B. Witold Stankowski) oder die Vertreibung (z. B. Quellenedition von Włodzimierz Borodziej) sind gute Zeichen. Noch immer steht aber der einstimmige Beschluss des Sejm von 2004 im Raum, der uns als Umsiedler qualifiziert und das ehemalige Ostdeutschland als „wiedergewonnene Gebiete“ bezeichnet. Erstmals ist auch Staatspräsident Komorowski am 90. Jahrestag der Kämpfe am ober-schlesischen Annaberg vorsichtig von dem sonst üblichen reinen Heldengedenken abgewichen, indem er sagte: „Wir ehren das Heldentum der Aufständischen, ohne die Schlesien nicht Teil Polens geworden wäre, aber wir achten auch die Wahl derer, die auf der anderen Seite standen.“ Insbesondere für die Deutschen in Schlesien war dies nicht befriedigend, denn sie wissen noch von den Leiden der Oberschlesier, die im Mai 1921 durch den Einmarsch polnischer Armeeeinheiten, unterstützt von bewaffneten Insurgenten, ausgegangen sind, als sie Oberschlesien bis 80 km hinter der deutsch-polnischen Grenze besetzten, um das Ergebnis der Volksabstimmung zu missachten. Mit seiner Aussage hat Komorowski aber einen ersten versöhnlichen Schritt hin zur deutschen Minderheit gemacht.

Leider ist im Februar auch eine von Ministerpräsident Tusk eingebrachte Erklärung gescheitert, welche die Vertreibung von 140 000 Ukrainern aus dem südöstlichen Polen im März 1947 durch die polnische Regierung verurteilt. Die Menschen wurden in die verlorenen deutschen Ostgebiete verbracht, 4 000 von ihnen in das berüchtigte Lager Jaworzno. Polen tut sich also schwer mit der Verurteilung von Unrecht.

Wir vermerken positiv, dass Polen langsam beginnt, einige Verpflichtungen aus dem deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrag von 1991 umzusetzen. Allerdings bedurfte es erst einer heftigen Rüge des Europarates Ende 2011 wegen Verletzung der europäischen Sprachencharta. Mit einigen zweisprachigen Ortsschildern ist es aber nicht getan. Es ►

müssen vor allem deutsche Kindergärten und Schulen folgen, wie dies für die polnische Minderheit in Litauen selbstverständlich ist. Die Bundesregierung sollte hier ebenso tätig werden, wie Polens Regierung in Litauen.

Gedenken stört Versöhnung nicht.

Der Eiertanz um einen Vertriebenengedenktag mutet sehr merkwürdig an. Obwohl Bundesrat und Bundestag schon vor Jahren einen solchen Gedenktag empfohlen hatten, lag das Thema bei der Bundesregierung lange auf Eis. Wir fragten uns, wer blockiert hier? War es wieder Rücksichtnahme auf Polen und Tschechien? Inzwischen beschloss der Bundestag am 13. Juni auf Antrag der Koalition, den bereits bestehenden „Weltflüchtlingstag“ am 20. Juni um ein Vertreibungsgedenken zu erweitern. Wie immer dies dann gehandhabt wird, bleibt abzuwarten. Jedenfalls gibt es keinen eigenständigen Gedenktag für die Opfer der größten Vertreibung in Europa.

Bundespräsident Gauck sagte am 24. März bei einem Gedenken in Italien: „Versöhnung ist ein Geschenk und meine auf keinen Fall Vergessen.“ Wer denkt, Erinnerung störe die Versöhnung oder würde deutsche Verbrechen relativieren, zeigt eine doppelte Moral und verletzt die Würde der Opfer. Es dient einer gemeinsamen partnerschaftlichen Zukunft auf keinen Fall, wenn die Erinnerung an Unrecht unterdrückt wird. Für Erzbischof Zollitsch bedeutet Erinnerung auch immer den Blick nach vorn zu richten, denn nur so kann sich die Welt zum Guten verändern.

Kein Umschreiben der Geschichte

Geschichte wird häufig durch Staaten aus nationaler Sicht geschrieben, damit das eigene Land in günstigem Licht erscheint. In Deutschland ist dies allerdings anders. Es beginnt in den Schulen und setzt sich in den Medien fort. Im Deutschlandradio (Sendung Kakadu) erklärte man den Kindern die Vertreibung und die Annexion Ostdeutschlands mit folgenden Worten: „Die Länder, die Hitler mit seiner Armee überfallen und eingenommen hatte, wollten natürlich nicht länger zu Deutschland gehören. Truman, Churchill und Stalin beschließen: Wir nehmen einfach die Grenzen, die Deutschland hatte, bevor Hitler an die Macht kam. Millionen Deutsche mussten nun zurück ins viel kleiner gewordene Deutschland – sie wurden aus den anderen Ländern vertrieben.“

Aktuell hat der SWR auf seiner Internetseite, einem Bildungsportal (www.planet-schule.de), einen Beitrag für Schüler über Breslau eingestellt, in dem es u. a. heißt: „In der Nacht vom 15. auf den 16. Februar 1945 schloss die Rote Armee das von Deutschen besetzte Breslau ein.“ Breslau war von Deutschen bewohnt und nicht besetzt, genauso wie Warschau von Polen bewohnt und nicht besetzt war, als die Wehrmacht die Stadt am 22. September 1939 einschloss. Auf diese Weise wird Unbildung und keine Bildung betrieben.

Im ZDF-Dreiteiler „Unsere Mütter, Unsere Väter“ teilte man den Zuschauern mit, Gleiwitz und Ratibor hätten schon während des Krieges Gliwice und Racibórz geheißen und in Polen gelegen. Der Sender rechtfertigte sich mit der Erklärung, die alten Namen gäbe es nicht mehr und deshalb habe man zur Orientierung der Zuschauer nicht die alten Namen genommen. Eine windige Erklärung. Wer kennt denn die polnischen Namen?

Die Deutsche Post brachte 2012 eine Briefmarke zum Muskauer Park heraus, einem in Schlesien gelegenen Weltkulturerbe. In einer ergänzenden Erklärung heißt es hierzu dann aber: „Der Park wurde an beiden Ufern entlang der Neiße entlang der deutsch-polnischen Grenze 1815 bis 1844 von Prinz Hermann von Pückler-Muskau (...) als harmonisches Gesamtkunstwerk angelegt.“ Die Entschuldigung der Post, es sei zu einer etwas unscharfen Formulierung gekommen, die aus einer Darstellung der Deutschen UNESCO-Kommission entnommen sei, zeigt, wieweit Geschichtsfälschungen schon überall eingedrungen sind. Die Neiße war bis nach dem Zweiten Weltkrieg nie die Grenze zwischen Deutschland und Polen.



Vertriebenenstiftung offenbart deutliche Mängel

Ein wichtiges Ziel ist es, noch folgenden Generationen und der Welt ein realistisches und unverfälschtes Bild der Vertreibung zu hinterlassen. Die vorgelegte Konzeption der "Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung" kann dies in der vorgelegten Form aber nicht leisten. Es wird behauptet, die drei Staatsmänner der Potsdamer Konferenz hätten am 2. August 1945 eine Rechtsgrundlage für die Vertreibung geschaffen. Deshalb wird der Exodus der Deutschen von diesem Zeitpunkt an auch nicht mehr Vertreibung, sondern Zwangsaussiedlung oder Zwangsausweisung genannt. Tote in polnischen und tschechischen Zwangsarbeiterlagern, man muss allein dort aufgrund verschiedener Erhebungen von ca. 100 000 Toten ausgehen, werden nicht genannt. Die Opfer waren vor allem Frauen und Kinder, denen man in Würde gedenken sollte. Es ist sehr verdienstvoll, dass polnische Historiker auch hierüber Forschungen angestellt haben. In Umlauf gebracht wird plötzlich die Zahl von 600 000 Vertreibungstoten, die bisher genannte Zahl der Bundesregierung lag deutlich über 2 Mio., polnische Opfer der Sowjets werden dagegen auf das deutsche Konto verbucht. Wenn die Vertreibung der Deutschen eine Kriegsfolge gewesen sein soll, wie es heißt, fragt sich, warum dann auch viele andere Völker in Europa vertrieben wurden, die nichts mit Deutschland zu tun hatten. War es wirklich so, dass nach einem Krieg immer Vertreibungen die Folge waren? Vieles ist in der Konzeption grob vereinfacht, so die räumliche Reichweite der Beschlüsse von Potsdam. Es ist einfach nicht richtig, dass Stettin und das westliche Hinterland davon erfasst sind. Die Zahl der Deutschen in dem Zwischenkriegspolen ist mit 1,3 Mio. angegeben. Es waren aber 1 Mio mehr. Zur polnischen Minderheitenpolitik, vor allem zur Kündigung des Minderheitenvertrages 1934 beim Völkerbund, erfährt man wenig. Da immer wieder Verbrechen des NS-Regimes eingestreut werden, verfestigt sich der Eindruck der Schadensbegrenzung hinsichtlich der Vertreibung.

Kein falsches Gedenken.

Es war ein absoluter moralischer Tiefpunkt der deutschen Außenpolitik, als Außenminister Westerwelle in Königsberg einen Kranz für die gefallenen Rotarmisten niederlegte und nicht für die von ihnen ermordeten oder zu hunderttausenden vergewaltigten Frauen. Auch über die ermordeten Kinder wurde hinweggegangen. Weiß er nicht, dass die beiden russischen Schriftsteller Aleksandr Solženicyn und Lew Kopelew die Brutalitäten der Roten Armee nicht mehr ertragen konnten und dagegen protestierten? Beide handelten sich dafür Inhaftierung in einem Gulag ein.

Der leichtfertige Umgang mit dem Wort Befreiung ist ebenso skandalös, wenn nicht im selben Atemzug die Toten nach Kriegsende erwähnt werden. Wir denken an 1,3 Mio. Kriegsgefangene, hunderttausende zivile Zwangsarbeiter, aber auch an weit über 2 Mio. Tote bei Flucht und Vertreibung, davon gut eine Mio., die erst zu Tode kamen, nachdem die Waffen schwiegen. Dazu begann für 17 Mio. in der ehemaligen DDR nach dem 8. Mai 1945 ein neue Unfreiheit und für 15 Mio. Vertriebene die Entrechtung. Alle befreit?

Aktuelle Probleme belasten Vertriebene.

Obgleich die Kanzlerin als Oppositionsführerin 2002 noch einen Antrag auf Entschädigung deutscher Zwangsarbeiter mit unterschrieben hatte, blockiert sie jetzt. In der letzten Zeit wurden dafür weitere drei Gruppen vorgezogen. Die deutschen Zwangsarbeiter, unter ihnen auch viele tausend Kinder, werden weiter missachtet. Ihr besonders schweres Schicksal, schließlich fanden Hunderttausende den Tod, scheint wegen des fehlenden öffentlichen Drucks keine Anerkennung zu finden.

Viele Vertriebene beklagen in Briefen, dass man ihre Geburtsorte in Ausweispapieren seit einiger Zeit auf polnisch schreibt. Das gleiche gilt für die Angabe des Geburtslandes, dass plötzlich Polen gewesen sein soll, obwohl die Geburt in den Grenzen vom 31.12.1937



erfolgte. Die neue Handhabung der Behörden beruht auf einer Empfehlung von Ex-Innenminister Schäuble vom März 2009 und Ex-Innenminister de Maizière von Dezember 2009, letzterer änderte sogar die Verwaltungsvorschrift zum Passgesetz. Danach werden jetzt bei Geburten nach dem 02.08.1945 als Geburtsland Polen und nach dem 08.05.1945 der Geburtsort auf polnisch eingetragen.

Nachdem über viele Jahre deutsche Namen verwendet wurden, fragt man sich, warum die Änderung nötig wurde. Aus dem Vertragsrecht ergibt sich das nicht, denn auch der Völkerrechtler Prof. Jochen Frowein, einst Berater der von der SPD geführten Bundesregierungen, schrieb in einem Leserbrief am 20. Juni 2009 in der FAZ, dass die abgeschlossenen Verträge mit Polen von 1970 und 1990 eine Rückwirkung nicht zuließen, also die ehemals deutschen Gebiete nicht rückwirkend Polen waren. Die Regelungen berühren die Vertriebenen emotional sehr stark, so dass viele Auseinandersetzungen mit Ämtern suchen, bis hin zu Verwaltungsgerichtsprozessen. Es ist leider nicht erkennbar, das Innenminister Friedrich die Vorschriften aufheben will.

Die Zukunft gestalten.

Am 70. Jahrestag des Kriegsbeginns hieß es in der Erklärung der deutschen und polnischen Bischöfe: „Im Klima des Verzeihens und der Versöhnung, im Klima von Gerechtigkeit, Liebe und Wahrheit kann sich eine Kultur des Friedens entwickeln, die dem Gemeinwohl dient.“ Die Landsmannschaft stellt sich diesem Prozess und hofft, dass alle Seiten dieses Ziel anstreben. Wir wissen, welche Verletzungen auch auf der anderen Seite vorliegen. „Geteilte Erinnerung“, das Buch einer deutschen Schriftstellerin mit Erlebnisberichten von je neun Polen und Deutschen gibt hervorragend Einblicke über das, was durch Krieg und Vertreibung noch nachwirkt.

Ich danke allen Landsleuten, die wertvolle Aufbauarbeit in Schlesien leisten. Sie sind die eigentlichen Brückenbauer zu Polen und bilden ein wesentliches Bindeglied zu unseren Landsleuten in der Heimat. Wir sind auf einem guten Weg! Weiter zu danken ist allen Politikern, die uns bei unserer Arbeit unterstützen.

Wir verfechten keine geteilte Moral wie viele unserer Gegner, sondern wir versuchen, Probleme zu verstehen und dauerhaft zu lösen. Mit Freude sehen wir, wie insbesondere auch in den USA das Thema Vertreibung zunehmend entdeckt wird. Die Historiker Demshuk und Douglas leisten hierzu wichtige Arbeit und so sind wir voller Zuversicht, dass sich Wahrheit und gegenseitiges Verständnis dauerhaft durchsetzen werden und die Vertreibung nicht weiter das bestgehütete Geheimnis bleibt.

Schlesien Glückauf!

zu B. Nächste Vortragsveranstaltungen

HINWEIS: Wegen Renovierungsarbeiten vom 01. Juli und bis etwa Mitte August 2013 kann die nächste Vortragsveranstaltung des Westpreußischen Bildungswerkes voraussichtlich erst am Donnerstag, dem 29. August stattfinden. Im „Mitteilungsblatt“ der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin finden Sie in der Ausgabe Nr. 92 (Juli-September 2013), Seite 5, die WBW-Vorträge des zweiten Halbjahres aufgestellt (www.westpreußen-berlin.de).



1) Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Postfach 30 2924 (Hanke)
D - 10730 Berlin
Konto Nr. 65004109
BLZ 100 100 10
Postbank Berlin

Tel.: 030/215 54 53 (Hanke)
Fax: 030-2191 3077
www.ostmitteleuropa.de
post@ostmitteleuropa.de
22. Juni 2013/Hk/Jö

Ort: Bürgertreff im S-Bahnhof Berlin-Lichterfelde West,
Hans-Sachs-Straße 4 D, 12205 Berlin
Fahrverbindungen: S-Bahn, Busse M11, X11, M48, 101 u. 188.

383	Freitag	19. Juli 2013,	19.00 Uhr
	Thema	Die Insel Rügen rundum Putbus mit Seebad Lauterbach, Vilmnitz, Groß Schoritz, Bergen, Rugard.	
		Lichtbildervortrag.	
	Referent	Pfarrer i.R. Bernd Raebel, Berlin	

Im Vortrag werde ich einen kurzen historischen Überblick der Geschichte Rügens von der Steinzeit bis zur Gegenwart geben. Ich werde erzählen von den nach der Völkerwanderung dort eingewanderten Slawen, dem Stamm der Ranen. Sie hatten als Seeräuber die Konkurrenz der Dänen zu fürchten und waren schließlich unterlegen. Die dänische Eroberung wurde begleitet und legitimiert mit dem Vorwand der Christianisierung. Alles in Allem war diese Eroberung relativ friedlich. Nach dem Dreißigjährigen Krieg wurde Rügen schwedisch.

Die maßgebliche Adelsfamilie zu Putbus wurde in den schwedischen Fürstenstand erhoben. Das wurde auch später anerkannt, als das seit dem 14. Jahrhundert deutschsprachige Rügen nach dem Wiener Kongress 1815 preußisch wurde. Wir werden Bilder von der Bilderbuchresidenz Putbus und dem ersten Seebad Lauterbach sehen, auch von der reich geschmückten über 750 Jahre alten Kirche zu Vilmnitz, wo sich die Grablege der Fürsten befindet.

Im Zeitalter der Romantik wurde Rügen von vielen Künstlern entdeckt und in der Folge davon entwickelte sich der Tourismus.

In Groß Schoritz ist das Geburtshaus des Dichters und Professors Ernst Moritz Arndt, ein Vorkämpfer der Demokratie und Abgeordneter des Paulskirchenparlamentes. In der Kreisstadt Bergen ist die Kreisstadt besuchen wir die sehenswerte Marienkirche und den Aussichtsturm auf dem Berg Rugard.

Pfarrer i.R. Bernd Raebel, geb. 1939 in Berlin-Wilmersdorf und hier auch jetzt wohnend. Abitur am Ev. Gymnasium (jetzt: „zum Grauen Kloster“). Pfarrer in Kreuzberg, Neukölln und zuletzt an der Wilmersdorfer Lindenkirche.

Familiäre Wurzeln in Berlin, Pommern, Posen, Ost- und Westpreußen. Mitglied des Westpreußischen Bildungswerkes.

Nach Kindheitserinnerungen und entsprechenden Sehnsüchten habe ich Rügen erst 1989 bei der Durchreise nach Bornholm wieder gesehen, das war im Sommer vor der Wende. Seit 1990 bin ich fast in jedem Jahr auf dieser schönen Insel gewesen.

2) „Berliner Frauengesprächskreis“ (Bund der Vertriebenen – BdV)

Vorsitzende Frau Dr. Edith Kiesewetter-Giese, Ruf: 030-229 95 75.

Dienstag, 23.07.2013, 14.30 Uhr: Frau Mechthild Günther berichtet über die Arbeit der Gedenkstätte Hohenschönhausen – Zeitzeugen Büro.

Veranstaltungsort: Haus der Volkssolidarität, Torstraße 203-205, 10115 Berlin.
Fahrverbindung: nahe U-Bahnhof Oranienburger Tor



3) Literaturhaus Berlin:

Sonntag, 21. Juli, 11 Uhr / Beginn: Unteres Foyer

Literarische Führung in und um das Literaturhaus Berlin

In einem kurzen Rundgang werden die Räumlichkeiten des Literaturhauses vorgestellt. Der sich anschließende Bildvortrag im Großen Saal blickt auf das abwechslungsreiche Leben der Erbauer des Hauses, das **Ehepaar Hildebrandt**, und auf literarische Veranstaltungen der 1920er und 30er Jahre, die im Gebäude stattfanden. Im darauffolgenden Spaziergang bis zum Kurfürstendamm werden Schriftsteller und Künstler vorgestellt, die bis zu ihrer Emigration 1933 in der Nähe wohnten und wirkten (u. a. **Essad Bey, Heinrich Mann, Rudolf Nelson, Robert Musil, Max Herrmann-Neiße**).

Ein Stummfilmausschnitt (12 min.), vorgeführt im Großen Saal, bildet den Ausklang der Führung. Dauer ca. 2 Stunden. Anmeldung bitte unter 030 / 88 72 86 0 (Mo-Fr 10-17 Uhr) oder literaturhaus@literaturhaus-berlin.de

Eintritt: 5.- / 3.- EURO

Die Ausstellung »**BIG ZEP. Fotos von Zeppelinern**«, kuratiert von **Günter Karl Bose**, können Sie Montag bis Freitag von 13 bis 19 Uhr in den Räumen des Literaturhauses besichtigen. Der Eintritt beträgt 3.- Euro.

Literaturhaus Berlin

Fasanenstrasse 23

D - 10719 Berlin

Tel.: +49 (30) 88 72 86 - 0

literaturhaus@literaturhaus-berlin.de

www.literaturhaus-berlin.de

www.literaturhaus.net

4) Freitag, 25.08.2013, 19.00 Uhr:

110. Geburtstag von Jochen Klepper – Olympiagedichte von Jochen Klepper.

Vorgestellt von Günter Holtz. / Ort: Ev. Kirchengemeinde Nikolassee, Jochen-Klepper-Saal, Kirchweg Nr. 6, 14129 Berlin.

[Der Theologe J. Klepper wurde am 22.03.1903 in Beuthen an der Oder in Schlesien geboren, Freitod am 11.12.1942 in Berlin].

Jeweils freitags, 19 Uhr, finden seit dem 15.02. 13 am selben Ort weitere Veranstaltungen zum 110. Geburtstag von Jochen Klepper statt: 27.09. (seine Lieder im Gesangbuch), 25.10. (seine Gedichte und Aufsätze), 22.11. (J.K. und seine Kirche).



zu C. Sonstige Veranstaltungen

a) Veranstaltungen im Großraum Berlin:

1) Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg

(Anmeldungen auch telefonisch spätestens 32 Tage (!) vor der jeweiligen Fahrt bei Herrn Hanke, Tel. 030-215 54 53 (Anrufannahmer), bei gleichzeitiger Einzahlung der Teilnahmegebühr), jeweils sonnabends:

	Mitglieder / Gäste
04.05.2013: Brandenburg (DB)	20,00 / 25,00
22.06.2013: Forst (100 J. Dt. Rosenschau), Horno, Pforfen, Beitsch, Sommerfeld	45,00 / 50,00
10.08.2013: Demmin, Dargun, Ivenack, Altentreptow (Geopark),	€ 47,00 / 52,00
07.09.2013: Neustadt-Glewe, Wöbbelin, Parchim,	€ 47,00 / 52,00
05.10.2013: Leipzig (200 Jahre Völkerschlacht, 100 Jahre Völkerschlachtdenkmal),	€ 45,00 / 50,00
30.11.2013: Neubrandenburg (Weberglockenmarkt) u.a.m.	€ 42,00 / 47,00

2) Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V.: Wanderungen

(Anmeldungen auch telefonisch bei Herrn Hanke, Ruf: 030-215 54 53 (Anrufannahmer):

*Sb, 20.04.2013: Reinhard M.W. Hanke, Berlin: Von Hangelsberg nach Fürstenwalde
[verlegt, neuer Termin im Jahr 2014]*

Sb, 29.06.2013: Angelika Hanske, Berlin: Angermünde und Umgebung

Sb, 27.07.2013: Angelika Hanske, Berlin: Luckenwalde und Umgebung

Sb, 21.09.2013: Joachim Moeller, Berlin: Templin.

3) 21.06 bis 12.2013 Freiluft-Ausstellung "Schlaglichter auf die künftige Dauerausstellung" der Stiftung "Flucht, Vertreibung, Versöhnung"

Ort: Vorplatz des Deutschlandhauses, Anhalter Straße Ecke Stresemannstraße in Berlin-Kreuzberg.

Dokumentation zentraler Kapitel der Geschichte der Vertreibung in Europa im gesamten 20. Jahrhundert, wobei Flucht, Vertreibung, Integration der Deutschen ein Schwerpunkt ist. Die Ausstellung ist 2-sprachig: Deutsch / Englisch.

4) 07.07. bis 29.09.2013 Foto-Ausstellung „Efraim Habermann – Berlin und Wilmersdorf“. – Kommunale Galerie Berlin, Hohenzollerndamm 176, 10713 Berlin, Ruf: 030-90 29 16704. Di-Fr 10-17, Mi 10-19, So 11-17 Uhr.

5) „125 Jahre NATIONAL GEOGRAPHIC“.

Die große Jubiläumsausstellung, 12.07. – 14.08.2013,
Der Freundeskreis Willy-Brandt-Haus und NATIONAL GEOGRAPHIC.

Ort: Willy-Brandt-Haus, Stresemannstraße 28, 10963 Berlin-Kreuzberg,
Ruf: 030-25 99 37 87. www.freundeskreis-wbh.de



Die Ausstellung dokumentiert die Geschichte der National Geographic Society von ihrer Gründung 1888 in Amerika bis heute. 55 außergewöhnliche Bilder, aufgenommen von den besten Fotografen ihres Faches, zeigen Meilensteine der geförderten Forschungs- und Expeditionsprojekte sowie Abenteuer, Entdeckungen, Naturereignisse, Wildlife und fremde Kulturen.

Die oft preisgekrönten NATIONAL GEOGRAPHIC-Fotografien wie Steve McCurry, George Steinmetz, Carsten Peter oder Jodi Cobb unterstützen alle mit ihren Aufnahmen das Ziel und Motto der Society: „Inspiring people to care about the planet.“

6) Veranstaltungen anlässlich des 69. Jahrestags des 20. Juli 1944

Gedenkstätte Deutscher Widerstand
Stauffenbergstraße 13 – 14
10785 Berlin-Mitte
Tel. 030/26995000
Fax 030/26995010
www.gdw-berlin.de

Freitag, 19. Juli 2013, 15 Uhr

Eröffnung der Sonderausstellung in der Gedenkstätte Deutscher Widerstand

„Warum schweigt die Welt?!“

Häftlinge im Berliner Konzentrationslager Columbia-Haus 1933 bis 1936

– vorläufiges Programm Stand: 28.06.2013 –

18 Uhr Empfang des Regierenden Bürgermeisters von Berlin im Berliner Rathaus
(nur für geladene Gäste)

20 Uhr Festvortrag Prof. Dr. Wolfram Wette, Freiburg

Rettungswiderstand

St. Matthäus-Kirche, Matthäikirchplatz am Kulturforum, 10785 Berlin-Mitte

Sonnabend, 20. Juli 2013

9 Uhr

Evangelische Abendmahlfeier und Heilige Messe

in der Gedenkstätte Plötzensee, Hüttigpfad, 13627

Berlin-Charlottenburg-Wilmersdorf

12 Uhr

**Kranzniederlegung der Bundesregierung und der Stiftung 20. Juli 1944
im Ehrenhof der Gedenkstätte Deutscher Widerstand**

Stauffenbergstraße 13 – 14, 10785 Berlin-Mitte

Totengedenken: Dr. Axel Smend, Stiftung 20. Juli 1944

(nur für geladene Gäste)

16 Uhr

**Feierstunde der Bundesregierung und der Stiftung 20 Juli 1944
in der Gedenkstätte Plötzensee**

Hüttigpfad, 13627 Berlin-Charlottenburg-Wilmersdorf

Gedenkansprache von Prof. Dr. Karl-Heinz Bohrer

(nur für geladene Gäste)

Bitte beachten Sie die veränderten Öffnungszeiten der Gedenkstätte Deutscher Widerstand:

Freitag, 19. Juli 2013 9 – 20 Uhr

Samstag, 20. Juli 2013 13 – 20 Uhr

Sonntag, 21. Juli 2013 10 – 18 Uhr



Seite 26 AGOMWBW-Rundbrief Nr. 630 vom 16.07.2013

Wir bitten um Ihr Verständnis für etwaige aus Sicherheitsgründen notwendige Änderungen des Programms oder der Öffnungszeiten. Parkmöglichkeiten in der Nähe der Gedenkstätte Deutscher Widerstand bestehen am 20. Juli leider nicht.

Informationen zu den Veranstaltungen der Gedenkstätte Deutscher Widerstand unter Telefon 030 / 26 99 50 00 oder unter www.gdw-berlin.de

Karten für die Veranstaltungen der Bundesregierung und der Stiftung 20. Juli 1944 am 20. Juli 2013 um 12 Uhr und um 16 Uhr sind in begrenzter Anzahl auf schriftliche Anfrage beim Bundesministerium des Innern, Protokoll Inland, Alt Moabit 101 D, 10559 Berlin, Fax (030) 18 - 681 - 1614 oder E-Mail:

protokoll@bmi.bund.de unter Angabe des Geburtsdatums und des Geburtsortes erhältlich.

7) Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V. - Landesgruppe Berlin-Brandenburg -

LM der Deutschen aus Russland e.V.,
Viktoria-Auguste-Allee 50 A, 13403 Berlin Besucheranschrift:
. c/o Aussiedlerberatung 13403 Berlin
Telefon: (030) 26 55 23 34, Telefax: (030) 26 55 23 34
e-Mail: russland.deutsche@berlin.de
www.deutscheausrussland.de
Bank für Sozialwirtschaft, Konto 3225100, BLZ 100 205 00

An die Mitglieder

Berlin, 03.07.2013

der Landesgruppe Berlin-Brandenburg
Freude der Russlanddeutschen Geschichte und Kultur
und alle Interessenten

Sehr geehrte Damen und Herren,
Liebe Landsleute,

am Sonntag, den **28. Juli 2013, 17.00 Uhr**, lade ich Sie zu einer feierlichen Veranstaltung anlässlich des

250. Jahrestages des Manifestes der Zarin Katharina II zur Einladung der deutschen Siedler nach Russland ein.

Veranstaltungsort: Aussiedlerberatungsstelle Reinickendorf
Auguste-Viktoria-Allee 50 A, 13403 Berlin
Beginn: um 17:00 Uhr (Einlass ab 16:30 Uhr)

Fahrverbindung: U6-Scharnweberstr. von dort ca. 700 m (ca. 10 min) zu Fuß. oder mit dem **Bus 221** bis Eichborndamm/Antonienstr. oder **U8** bis **Rathaus Reinickendorf** weiter mit dem **Bus 221** bis Eichborndamm/Antonienstr.

PROGRAMM

1. Eröffnung und Begrüßung
2. Vortrag zu 250-jähriger Geschichte der deutschen Siedler in Russland
3. Konzert
4. Verschiedenes

ACHTUNG! Um telefonische Anmeldung wird gebeten!

Auskunft unter: 030 26 55 23 34 oder 030 496 60 77 oder 030 496 70 78

Mit freundlichen Grüßen
Alexander Rupp
Vorsitzender



8) Tag der Heimat 2013 am Sonnabend, dem 24.08.2013:

„Unser Kulturerbe – Reichtum und Auftrag“

Veranstalter: Bund der Vertriebenen (BdV)

12.00 bis 14.00 Uhr. Einlass ab 10.00 bis 11.45 Uhr,

**Ort: Internationales Congress Centrum (ICC) Berlin, Saal 2,
Neue Kantstraße / Ecke Messedamm, Berlin-Charlottenburg.**

Geistliches Wort und Gedenken

Helge KLASSOHN, Kirchenpräsident i.R., Beauftragter der Evangelischen Kirche in Deutschland EKD für Fragen der Spätaussiedler und der Heimatvertriebenen

Ansprache

Erika STEINBACH MdB, Präsidentin des BdV

Festrede

Prof. em. Dr. Arnulf BARING, Historiker

Musikalische Umrahmung: Potsdamer Turmbläser

Im Anschluss an den Festakt

Findet um 15.00 Uhr

Die Kranzniederlegung auf dem
Theodor-Heuss-Platz statt.

Bund der Vertriebenen - Vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände e.V.

Godesberger Allee 72-74, 53175 Bonn

Tel.: 0228 / 8 10 07 30, Fax: 0228 / 8 10 07 52

Email: info@BundderVertriebenen.de

Internet: www.Bund-der-Vertriebenen.de

9) 64. Schlesisches Erntedankfest der Landsmannschaft Schlesien

Berlin/Mark Brandenburg e.V.,

Kulturprogramm mit ökumenischer Andacht, Hauptredner Dipl.-Vw. Peter Großpietsch,
Chefredakteur des "Grafschafter Bote", Lüdenscheid,

Sonnabend, 28. September 2013 im Rathaus Friedenau, Schlesiensaal, Breslauer Platz.

Beginn: 14 Uhr. Eintritt frei. Kontakt: Ruf 030-265 52 20 (Herr Zain).

10) Ostdeutscher Kulturtag der Landsmannschaften im BLV Berlin:

"Unterschiedliche Traditionen - gemeinsam für Europa"

**Sonnabend, 16. November 2013, ab 10.00 Uhr, Rathaus Schöneberg, Willy-Brandt-Saal,
John-F.-Kennedy-Platz, Berlin-Schöneberg.**

Kontakt: Ruf 030-2547345 Herr Hempel.



b) Veranstaltungen, die nicht im Großraum Berlin stattfinden:

1) Bundestreffen der westpreußischen Heimatkreise
(soweit uns bekannt geworden)

	26. - 28.04. Marienburg	Weimar
	26. - 29.04. Großes Werder	Travemünde
	27. - 28.04. Kulm	Nienburg
	09. - 12.05. Deutsch Krone	Bad Essen
10. - 12.05. Flatow		Gifhorn
10. - 12.05. Marienwerder		Celle
11. - 12.05. Thorn		Lüneburg
09.06. Zempelburg / Tuchel		Ronnenberg-Weetzen
10.08. Konitz		Münster-Wolbeck
07. - 08.09. Wirsitz		Northeim
04. - 06.10. Schlochau		Northeim
12.10. Elbing		Bremerhaven

2) Newsletter Heiligenhof:

Einladung zu einer Seminarwoche
"Wiederentdecktes Europa"
vom 25. bis 30. August 2013
in der Bildungs- und Begegnungsstätte "Der Heiligenhof"
Bad Kissingen

Durch die deutsche und europäische Teilung von 1945 bis 1989 waren manche ostmitteleuropäische Regionen aus dem Bewußtsein einer breiten deutschen Öffentlichkeit entschwunden, obwohl die deutsche Geschichte und Kultur mit diesen Landschaften über Jahrhunderte eng verbunden war. Weite Teile Ostmitteleuropas sind seit dem Mittelalter bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges von deutschen Stadtbewohnern, Händlern, Handwerkern, Arbeitern und dörflichen Siedlern geprägt gewesen. Es werden einige dieser Regionen (Oberschlesien, Teschener Schlesien u.a.) sowie ihre Geschichte und Gegenwart wiederentdeckt. Es soll das jahrhundertelange Zusammenleben von Deutschen, Polen bzw. Deutschen und Tschechen in (ehemals) gemeinsamen, multikulturellen Siedlungsgebieten sowie das gewaltsame Ende dieses Zusammenlebens aufgezeigt werden. Es werden aber auch Neuanfänge, Partnerschaften und Initiativen in der Gegenwart zwischen Deutschen und Angehörigen der östlichen Nachbarvölker vorgestellt, genauso wie die Situation der verbliebenen Deutschen, deren multiple Identitäten und Lebenswelten.

Als Referenten haben ihre Teilnahme zugesagt: Dr. Andreas Wiedemann, Prag: *Wiederentdecktes Europa - Tschechien entdeckt seine multinationale Geschichte und Über den Umgang mit belasteter Vergangenheit in der Tschechischen Republik*; Dr. Robert Luft, Senior Researcher des Collegium Carolinum, München: *Das Teschener Schlesien - eine unbekannt Region zwischen Nationalstaaten*; Norbert Rasch, Oppeln/Opole: *Die Wiederentdeckung der deutschen Minderheit in Polen nach 1989*; Marcin Wiatr, Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung, Braunschweig: *Oberschlesien in polnischen Geschichtsbüchern nach 1989. Zum aktuellen Stellenwert transnationaler Regionalgeschichte in Polen*; Dr. Zdenek Kravar, Bezirksarchiv Troppau/Opava: *Multiethnisches Ostsudetenland - das Leben an der*



mährisch-schlesischen Grenze im Verlauf eines Jahrhunderts; Dr. Branislav Dorko, Bezirksarchiv Jägerndorf/Krnov: Alltagsleben in sprachlich und ethnisch gemischten Regionen am Beispiel der Familie Schilder aus Frei Hermersdorf; Melanie Mehring, Ratingen: Museen als "Erinnerungsorte" - Möglichkeiten internationaler Zusammenarbeit; Dr. Jan Capek, Pardubitz/Pardubice: Polnisch-tschechische Beziehungen sowie Min. Dir. Paul Hansel, Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, München: Die Beziehungen des Freistaates Bayern mit Ost- und Südosteuropa.

Die Tagung beginnt am Sonntagnachmittag mit dem gemeinsamen Kaffeetrinken und ist am folgenden Freitag mit dem Frühstück zu Ende. Die Teilnahme kostet für Teilnehmer aus der Bundesrepublik 150,00 Euro zuzüglich Kurtaxe (8,50 Euro) und ggf. EZ-Zuschlag (30,00 Euro für den gesamten Zeitraum) und beinhaltet Unterkunft und Verpflegung. Für Studierende und Teilnehmer aus den östlichen Nachbarländern gilt ein **Sonderpreis** von ca. 38,50 Euro. Bitte melden Sie sich umgehend, spätestens bis zum **4. August 2013**, bei uns an. Tagesgäste aus der Region sind willkommen! Auf unserer Homepage können Sie den genauen Programmablauf einsehen.

Anmeldungen und Anfragen sind unter dem Stichwort: **"Wiederentdecktes Europa"** ab sofort möglich an: "Der Heiligenhof", Alte Euerdorfer Straße 1, 97688 Bad Kissingen, Fax: 0971/7147-47 oder per Mail an: hoertler@heiligenhof.de

3) Bundesarbeitsgemeinschaft für Ostdeutsches Kulturerbe im Unterricht e.V.

BAG Hainstr. 5, 35066 Frankenberg
1. Vorsitzender Adolf Fiedler
Hainstraße 5, 35066 Frankenberg-Eder
Telefon 06451/6566

Frankenberg, Regensburg - 01.07.2013

E i n l a d u n g

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,
sehr geehrte Damen und Herren,

in der Zeit vom 06. bis 09.09.2013 führt die Bundesarbeitsgemeinschaft für ostdeutsches Kulturerbe im Unterricht e.V. (BAG) in Zusammenarbeit mit dem vhs-Bildungszentrum Sambachshof in Bad Königshofen eine Seminartagung für Lehrerinnen, Lehrer, Studentinnen, Studenten und andere Multiplikatoren durch. Das Thema lautet „Von der Zweistaatlichkeit zur Einheit“.

Hiermit möchten wir Sie recht herzlich einladen.

Die Hauptsiegermächte teilten nach dem 08. Mai 1945 Deutschland zwischen Rhein und Oder in vier Besatzungszonen auf. Die deutschen Provinzen östlich von Oder und Neiße wurden sowjetischer bzw. polnischer Verwaltung unterstellt. Das Sudetenland blieb bei der in den vormünchner Grenzen wiedererrichteten CSR. Österreich entstand als unabhängiger Staat. Die im Potsdamer Protokoll festgelegten Grundsätze zur Behandlung Vierzonendeutschlands waren so schwammig formuliert, dass jede Besatzungsmacht – Westmächte und Sowjetunion – diese nach ihren politischen Interessen und ideologischen Prämissen realisieren konnte. Der entstandene Ost-West-Konflikt eskalierte zum Kalten Krieg und zog die beiden Teile Vierzonendeutschlands in seinen Sog. 1949 entstanden zwei deutsche Staaten, die nach und nach in verschiedene politische und wirtschaftliche Vertragssysteme und schließlich in sich feindlich gegenüberstehende Militärbündnisse eingebunden wurden.

Aufgabe des Seminars wird es sein, diese Entwicklung nachzuzeichnen, die Abhängigkeiten beider Staaten in den politischen Entscheidungen von Interessen der jeweiligen Vormacht - USA und SU – zu untersuchen und auch der Frage nachzugehen, inwieweit das Verhältnis beider Staaten zueinander von internationalen Entwicklungen abhängig war.

Schließlich soll in diesem Zusammenhang die Entwicklung betrachtet werden, die zum Fall der Mauer geführt und so die Wiederherstellung der Staatlichen Einheit Deutschlands ermöglicht hat. Wirtschaftliche, soziale und mentale Probleme, die diese Entwicklung für die Menschen im vereinten Deutschland, insbesondere für Bürger und Bürgerinnen der ehemaligen DDR, gebracht hat, müssen in diesem Zusammenhang betrachtet und analysiert werden. 

VORLÄUFIGES PROGRAMM Sem.-Nr.: 41/III./2013

Politisches Bildungsseminar am SAMBACHSHOF, vhs-Bildungszentrum, 97631 Bad Königshofen für Multiplikator/innen aus verschiedenen Bundesländern und politisch interessierte Bürger/innen vom 06.09. – 09.09.2013 zum Thema:

Von der Zweistaatlichkeit zur Einheit – Wie Deutschland wiedervereinigt wurde
(mit Zeitzeugengespräch)

Fr. 06.09.:

18.00 Seminarbeginn mit dem Abendessen

19.00 - 19.30

19.30 - 21.30

Ulrich Rümenapp, Bad Königshofen

Begrüßung, Vorstellung und Abfrage der Teilnehmererwartungen

Einführung in das Seminarthema

Ulrich Rümenapp, Bad Königshofen

Von der Zweistaatlichkeit zur Einheit - Wie die Karikaturisten die Wiedervereinigung gesehen haben

Sb 07.09.:

8.00 - 19.00

Frank Erb, Bad Königshofen

Exkursion nach Point Alpha (Geisa/Rasfeld)

10.00 - 13.00 N.N. (Besucherdienst Point Alpha)

Der Eiserne Vorhang

14.00 - 17.00 N.N. (Besucherdienst Point Alpha)

Die Rolle der Alliierten bei der Sicherung der Zweistaatlichkeit und der Wiederherstellung der Einheit

19.30 Eigenes Programm der Teilnehmer

So. 08.09.:

9.00 - 10.30

10.45 - 12.15

Dr. Thomas Leuerer, Würzburg

Der Wiedervereinigungsprozess in Deutschland, Teil 1

14.00 - 15.30

16.00 - 17.30

Dr. Thomas Leuerer, Würzburg

Der Wiedervereinigungsprozess in Deutschland, Teil 2

19.30 - 21.00 Film zum Thema

Mo. 09.09:

9.00 - 12.15 Dr. Aribert Rothe, Erfurt

Die Rolle der evangelischen Kirche in der Wendezeit am Beispiel der Stadt Erfurt

12.15 - 12.30 Ulrich Rümenapp, Bad Königshofen

Auswertung des Seminars und Ergebnissicherung

Seminarleiter: Ulrich Rümenapp, Bad Königshofen

Geschäftsstelle

der Bundesarbeitsgemeinschaft für Ostdeutsches Kulturerbe im Unterricht e.V.

Christian Paterok, Martin-Ernst-Str. 10, 93049 Regensburg

Tel.: 0941 / 32151 / Fax: 0941 / 36459 / e-mail: christian.paterok@t-online.de

BAG e-mail: Info@ostdeutsches-kulturerbe.de / Internet: www.ostdeutsches-kulturerbe.de

Stiftungs-Konto: BAG OSTDEUTSCHES KULTURERBE

Kto. Nr.: 100 450 835 BLZ: 750 905 00 SPARDA-Bank, Regensburg

Spendenkonto: BAG OSTDEUTSCHES KULTURERBE

Kto. Nr.: 450 835 BLZ: 750 905 00 SPARDA-Bank, Regensburg



zu E. Neuerscheinungen auf dem Bücher- und Zeitschriftenmarkt

Dieser Rundbrief Nr. 630 hat einen besonders großen Umfang. Wir bitten daher um Ihr Verständnis, dass dieser Abschnitt heute leer bleibt.

In der nächsten Ausgabe dieses AGOMWBW-Rundbriefes, der Nr. 631, finden Sie wie gewohnt unsere Hinweise zum Bücher- und Zeitschriftenmarkt!

*Du musst denken, dass du morgen tot bist,
musst das Gute tun und heiter sein.
Freiherr vom Stein.*

Bitte, beachten Sie:

Zu unseren Vorträgen müssen Sie sich im allgemeinen nicht anmelden, wohl aber zu Wanderungen und Friedhofsführungen der AGOM und zu Tages- und Studienfahrten von Landsmannschaft Westpreußen/Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg (Reinhard M.W. H a n k e, Ruf: 030-215 54 53).

Beachten Sie, bitte, auch die Fristen für die Einzahlungen der Teilnehmergebühren.

Ich freue mich auf Ihre Teilnahme und Mitwirkung!

Mit freundlichen Grüßen

Reinhard M.W. Hanke

Ruf: 030-215 54 53, Fax: 030-21 91 3077;

Büro (Kernzeit und nach Vereinbarung) Di 10-12 Uhr, Ruf: 030-257 97 533.

hanke.reinhard@gmail.com